

**Bericht über das Ergebnis der Informationsreise ins Saarland  
unserer Delegierten R. Hegnauer und E. Hodel vom 8. - 15. September 1945**

---

---

REISE :

Siehe besonderen Bericht.

FÜHLUNGNAHME MIT DEN BEHÖRDEN IN SAARBRÜCKEN:

11. September : Ankunft in Saarbrücken zu Fuß von Forbach (Frankreich) um 16.30 Uhr. Augenschein der zerstörten Stadt. Wir finden als einzige Logis-Möglichkeit das Französische Rote Kreuz (Basisstation), wo wir nach einigem Zögern außerordentlich freundlich und entgegenkommend aufgenommen werden. Erste Fühlungnahme mit untergeordneten französischen Militärs und verschiedenen deutschen Zivilisten.

12. September : (Vormittags) Besprechung mit Generalkonsul Oberst Ronfland von der französischen Militärregierung im Saarland. Wir setzen ihm unsere Möglichkeiten einer eventuellen Hilfsaktion im Saarland auseinander. Er begrüßt sie grundsätzlich, ohne sich im übrigen für den Augenblick festlegen zu wollen. Er weist uns vorerst an den deutschen, von den Amerikanern vor ungefähr drei Monaten eingesetzten Regierungspräsidenten.

Der Regierungspräsident Dr. Hans Neureuter empfängt uns sofort und wir haben mit ihm eine etwa 1½ stündige Besprechung. So wie die Dinge heute liegen, begrüßt er jede Hilfe von auswärts und verspricht uns jede Unterstützung soweit ihm dies möglich sei. Er unterstützt uns vor allem in unserer Meinung, unsere beschränkten Hilfsmöglichkeiten vor allem auf die noch nicht schulpflichtigen Kinder zu richten. Er legt uns die Lage der Einwohnerschaft dar und gibt uns, auf unseren Wunsch hin, schriftlich reichhaltige Angaben.

(Nachmittags) Der Regierungspräsident stellt uns seinen Wagen zur Verfügung und in Begleitung des Chefs des Gesundheitswesens Dr. Altmeyer besichtigen wir folgende Ortschaften : Saarbrücken, Völklingen, Bous, Ensdorf, Fraulautern, Roden, Dillingen, Saarlouis. Die circa dreistündige Fahrt gibt uns Gelegenheit, nebst einem guten Augenschein zu einer erschöpfenden Aussprache mit Dr. Altmeyer.

Anschließend begleitet uns Dr. Neureuter zum Chef des Gesundheits- und Wohlfahrtsdienstes der französischen Militärregierung, Oberst Springer. Dieser begrüßt grundsätzlich ein ad hoc entworfenes Hilfsprojekt, vorbehaltlich der Genehmigung durch den Gouverneur. Er führt aus, daß er bereits in Paris in diesem Sinne Vorschläge gemacht habe. Er betont, daß er auch schon anlässlich einer Schweizreise Verbindungen mit der SCHWEIZER SPENDE gewünscht und gesucht habe. Er habe in der Schweiz bei verschiedenen Stellen und Organisationen auf die katastrophale Lage, welche für die deutsche Bevölkerung auf den Winter hin zu erwarten sei, aufmerksam gemacht. Er legt uns seine Wünsche dar und findet es als unumgänglich notwendig, daß bei einer Betreuung von Kindern in Kindergärten diesen Kindern eine Zusatzmahlzeit verabfolgt werde.

13. September : Oberst Springer führt uns zum Chef de Cabinet des abwesenden Gouverneurs, Gdt. Cadé. Wir entwickeln ihm unsere eventuellen Möglichkeiten für ein Kindergarten-Projekt und er begrüßt es grundsätzlich. Er läßt unsere Darlegungen schriftlich niederlegen, um sie dem Gouverneur nach seiner Rückkehr in 5 Tagen vorzulegen. Er zweifelt nicht daran, daß der Gouverneur einverstanden sei. Der Bescheid des Gouverneurs, General Grandval, soll uns im Laufe der nächsten Woche telegraphisch mit nachfolgender schriftlicher Bestätigung in der Schweiz zukommen. Wir sehen noch den Präfekten für die Saar, Oberstleutnant Kunz. Auch er begrüßt eine Hilfsaktion, möchte jedoch, daß wir in enger Beziehung zu den französischen Behörden bleiben. Er wird vor allem durch unseren Hinweis, daß wir auch französische Freunde in die Equipe aufzunehmen gedenken, von unserem Plan eingenommen. Noch lieber als eine schweizerische sehe er eine französische Hilfe, sieht aber deren augenblickliche Unmöglichkeit ein. Das Saarland sei völkerrechtlich in einer ganz besonderen, bis jetzt noch nicht abgeklärten Lage. Wir besprechen noch einige Einzelheiten mit den Obersten Springer und Ronfland.

Es wurde uns überall ein sehr freundlicher und verständnisvoller Empfang zuteil. Mit einem Auto wurden wir am Frühhnachmittag, begleitet von einem französischen Offizier, nach Sarreguemines auf den Schnellzug nach Strasbourg geführt.

#### ALLGEMEINE LAGE IM SAARLAND:

Das Saarland, früher aufgeteilt in acht zivile Verwaltungskreise, wird heute autonom von einer französischen Militärregierung verwaltet. Es gehört zu den dichtest besiedelten Industriegebieten Europas (425 Menschen per qkm 1939). Hier die Zusammensetzung der Bevölkerung:

Kreis	Bevölkerungszahl total		davon 1939 beschäftigt in :			
	1.7.1939	1.9.1945	Handel + Verkehr	Industrie + Handwerk	Landwirt- schaft	Behörden + öff.Dienste
Saarbrücken						1939 :
- Stadt	133.300	75.000	27.350	26.600	100 )	5.400
- Land	216.500	185.000	9.600	46.550	650 )	1944 :
Saarlouis	151.700	126.000	7.550	20.550	1.900 )	8.100
Merzig	43.100	35.000	2.050	7.550	750 )	<u>Bergarbeiter</u>
Ottweiler	143.600	140.000	7.700	29.050	650 )	1939 :
St.Wendel	38.800	36.000	2.550	2.600	550 )	46.000
St.Ingbert	60.200	52.000	2.700	10.500	700 )	1942 :
Homburg	55.300	51.000	3.000	10.050	1.050 )	56.000
	<u>842.500</u>	<u>700.000</u>	<u>62.500</u>	<u>153.450</u>	<u>6.350</u>	<u>514.000</u>

Die zehn Bergwerke lieferten jährlich 13 Millionen Tonnen Kohlen. Es gibt fünf Hüttenwerke mit Hochöfen, Stahl- und Walzwerkanlagen. Daneben stehen noch mehrere Walzwerke ohne eigene Roheisengrundlage.

Es versteht sich, daß das Saarland auf Lebensmittelzufuhr von außen angewiesen ist. Das natürlichste, ergänzende Versorgungsland wäre Lothringen.

Die Bevölkerung macht den Eindruck der Niedergeschlagenheit, Müdigkeit, Ratlosigkeit und Enttäuschung. Sie scheint sich nur schlecht in ihre Lage zu finden. Sie empfindet sie nicht unbedingt als verdient, findet jedoch einen schwachen Trost darin, daß viele andere deutsche Städte dasselbe Los erleiden. Um das wahre Denken der Deutschen kennen zu lernen, war unser Aufenthalt zu kurz bemessen. Die Menschen sind verschlossen, dazu sind ihre Äußerungen wohl stark umstands- und zeitbedingt. Soweit wir es beurteilen konnten, scheinen sie vor allem dort beflissen zu sein, wo sie gegenüber der Besatzungsmacht besondere Wünsche geltend machen wollen. Sie sind diszipliniert, auch teilweise nicht ohne Würde. Auskünfte werden knapp und genau, aber scheinbar nicht sehr gerne gegeben. Sie fühlen sich sichtbar verletzt und ein Abgrund trennt die Besatzungsmacht von der Einwohnerschaft. Von den deutschen Behörden werden die großen Bemühungen der französischen Militärstellen anerkannt. Unter Bevölkerung selber sind nicht viele Anzeichen eines ehrlichen Entgegenkommens sichtbar. Wie wir feststellen konnten, sind die Franzosen sehr um die Bevölkerung, soweit dies Militär überhaupt möglich ist, bemüht. Sie stehen vor schweren, in ihrer eigenen wirtschaftlich schlechten Lage fast unlösbar erscheinenden, Aufgabe. Das zurückhaltende, den Fremden gegenüber oft barsche Benehmen der Bevölkerung scheint einerseits gegeben durch ihre an und für sich etwas rauhe Art und ist andererseits erklärlich, durch die außerordentlich schlechte Lage in der sie sich befindet. Die Deutschen glauben, einer sehr düsteren Zukunft entgegen zu gehen. Der Zusammenbruch ihres Weltbildes und ihrer Zukunftsvorstellungen wird der gewichtige Grund ihrer Niedergeschlagenheit sein. Sie scheinen Besiegte zu sein, die ihre Niederlage in dem Ausmaß, wie sie über sie gekommen ist - Ausnahmen vorbehalten - als nicht gerecht empfinden. Die Besatzungstruppen sind selbstverständlich anderer Meinung. Unabhängig von der verdienten und unverdienten "strafenden Gerechtigkeit" macht eine sachliche Prüfung ihrer gegenwärtigen Lage und ihrer Zukunftsaussichten ihre Mutlosigkeit und Niedergeschlagenheit verständlich.

Bei einer eventuellen schweizerischen materiellen Hilfe wäre darauf zu achten, daß damit eine moralische Hilfe verbunden werden müßte, im Sinne einer Aufmunterung zu neuer Lebensfreude, zu neuem Glauben an das Gute im Menschen, zum sich-gegenseitig-verstehen-wollen und zur Liebe über Familie und Volk hinaus.

#### Die Kriegsschäden :

Die meisten Städte, sowie eine Anzahl Bergarbeiterdörfer und Siedlungen bieten ein Bild vollständiger Zerstörung. Die Straßen sind von Schutt geräumt, dagegen nicht die Gehsteige. Auf diesen liegen große Haufen Schutt, oft schon mit diesjährigem Unkraut überwachsen. Intakte Häuser gibt es, außer an der Peripherie, überhaupt nicht mehr in den Städten, welche Fliegerbombardemente über sich ergehen lassen mußten.

Hier und dort sind deutsche Kriegsgefangene mit Aufräumen beschäftigt. In vielen Hausruinen sieht man auch einzelne Leute, Männer wie Frauen, beschäftigt mit dem Wegräumen (meist von Hand ohne Werkzeug) und notdürftiger Wiederinstandstellung wenigstens eines Zimmers aus den brauchbaren Resten eines ganzen Hauses. Das Arbeitstempo ist sehr langsam. Die deutschen Behörden erklären, es fehle an Wagen, Werkzeugen und teilweise auch an geeigneten (gelernten) Arbeitskräften und natürlich an Material. Dagegen ist der Verkehr in den Straßen lebhaft. Viele alliierte Militärwagen sind ständig unterwegs, sehr viele Leute, fast alles Zivilisten, füllen die Straßen. Zahlreich sind die spielenden oder herumstehenden Kinder. Die Zivilisten sind nicht schlecht gekleidet, auch das Schuhwerk ist verhältnismäßig noch ordentlich. Da und dort zeigt eine Aufschrift auf einer Bretterverschalung die Wiedereröffnung eines Geschäftes an. Vor den wenigen Lebensmittelläden stehen den ganzen Tag lange Doppelschlangen.

Die Brücken sind im ganzen Saarland fast alle von der deutschen Armee bei ihrem Rückzug gesprengt worden und nur zum Teil wieder hergestellt. In Saarbrücken verbinden eine behelfsmäßig wieder hergestellte Brücke für den Wagenverkehr und ein schwankender Holzsteg (für den lauf Aufschrift die Verantwortung abgelehnt wird) die beiden Stadtteile als einzige Übergangsstellen. Der Bahnverkehr ist sehr gering und die Versorgung der Städte geschieht fast ausschließlich durch Lastwagen. Die Bahnhöfe, Tunnels, Brücken und viele Gleisanlagen sind zerstört. Dies ist die Lage nach fast einem Jahr seit den großen Bombardementen.

Wo sich zum Beispiel die registrierten 75.000 Einwohner von Saarbrücken aufhalten, ist ein Rätsel (gemäß Angaben der deutschen Behörden : 30.000 in reparierten Häusern, die anderen 40.000 in Kellerlöchern, Hausruinen, einzelnen, während des Sommers bewohnbaren Zimmern).

Die Bevölkerungszahl und die Zerstörung in % der Städte stellt sich heute wie folgt (Trotz Sperre ziehen noch täglich einige hundert Menschen wieder in ihre alten Wohnorte zurück) :

Stadt	Bevölkerung 17.5.1939	1.9.1945	Wohnraum zu % zerstört
Saarbrücken	131.285	75.000	85 %
Völklingen	35.150	?	wenig
Saarlouis	31.482	22.000	90 %
Merzig	12.560	5.000	35 %
Ottweiler	7.278	?	wenig
Neunkirchen	39.348	30.000	75 %
St.Wendel	9.673	?	25 %
Homburg	20.061	20.000	50 %
St.Ingbert	22.270	18.000	wenig
Blieskastel	4.566	?	wenig
Gemeinde Dillingen			70 %

Die Zerstörung an Wohngebäuden infolge Kriegseinwirkungen betragen auf dem Lande in den einzelnen Landkreisen : Saarbrücken (Stadt und Land) 85 resp. 15%, Saarlouis 60%, Merzig 25%, Ottweiler 1%, St.Wendel 3%, St.Ingbert 66%, Homburg 60%. Schon bei Kriegsausbruch bestand ein Wohnungsunterbestand im rechnerischen Mittel von etwa 15%.

Hier die Statistik der zerstörten und unbeschädigt gebliebenen Häuser in den einzelnen Landkreisen :

1939	Saarbrücken						
	Stadt	Saarlouis	Merzig	Ottweiler	St.Wendel	St.Ingbert	Homburg
Wohnhäuser	9.875	25.681	6.535	16.300	4.918	8.410	8.041
Geschäftsh.	3.813	2.592	276	2.637	1.213	800	3.007
Öff.Gebäude	242	340	134	263	208	167	159
Total	13.930	28.613	6.945	19.200	6.339	9.377	11.207
davon zerstört	46,5 %	12,8 %	3,7 %	2,7 %	2 %	8,3 %	7,9 %
Beschädigt :							
– schwer	22,5 %	15,2 %	7,3 %	2,4%	2 %	5,6 %	3,2 %
– mittel	15,3 %	20,9 %	16,8 %	4,7 %	5 %	14,9 %	4,8 %
– leicht	15,2 %	25,9 %	54,3 %	15,2 %	31 %	39,8 %	19,1 %
unbeschädigt	0,5 %	25,2 %	17,9 %	75,0 %	60 %	31,4 %	65,0 %
	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %

Schätzungsweise ist daher im Saarland noch 60 % des ehemaligen Wohnraumes vorhanden. Davon ist ein guter Teil von den Besatzungsbehörden für Bureaus, Kantonemente, Wohnungen für Offiziere usw. requiriert. Genaue Angaben darüber konnten wir nicht erhalten. Dagegen sind 80 % der ehemaligen Bevölkerung wieder im Saarland wohnhaft. Wenn man dabei noch in Betracht zieht, daß viel vom jetzt vorhandenen Wohnraum nur im Sommer benutzt werden kann (Mauerdefekte, keine Glasscheiben, einsturzgefährdet) gibt die Wohnungslage auf den Winter hin ein sehr düsteres Bild. Eine großzügige, entlastende Evakuierung scheint für den Augenblick ausgeschlossen (wohin?).

Der erste dringendste Bedarf an Baumaterialien wurde uns wie folgt angegeben : Dachziegel 30 Millionen Stück, Schiefer 200.000 qm, Dachpappe 200.000 qm, Glas 230.000 qm. Zement 500.000 t, Gips 100.000 t, Backsteine 500 Mill. Stück, Holz 50.000 cbm, Eisen 50.000 t.

Zur Illustration der Arbeitslosigkeit geben wir hier einige Vergleichsziffern von drei Kreisen :

Arbeitsamt	Zahl der Beschäftigten		davon Frauen
<u>Saarbrücken Stadt</u> :	<u>1.9.1939</u>	<u>1.9.1945</u>	<u>1945</u>
Bergbau	?	13.000	----
Industrie und Handwerk	73.000	27.500	500
Handel und Verkehr	37.000	11.000	3.000
Häusliche Dienste	?	1.550	1.500
Land- und Forstwirtschaft	850	2.700	900
<u>Arbeitsamt Saarlouis</u> :			
Bergbau	?	1.410	10
Industrie und Handwerk	20.500	6.000	700
Handel und Verkehr	7.500	1.800	250
Häusliche Dienste	?	650	600
Land- und Forstwirtschaft	1.900	7.600	4.100
<u>Arbeitsamt St.Ingbert</u> :			
Bergbau	?	1.710	10
Industrie und Handwerk	10.500	6.500	500
Handel und Verkehr	2.700	2.200	200
Häusliche Dienste	?	920	900
Forst- und Landwirtschaft	700	2.100	700

Ein Teil der Arbeitslosen ist natürlicherweise vorübergehend in der Landwirtschaft eingesetzt worden. Die anderen leben von ihren Ersparnissen. Die Ausgaben sind mangels Kaufmöglichkeiten gering. Abhebungen von den Banken unterliegen den Vorschriften der Besatzungsbehörden.

## DIE DERZEITIGE LAGE DER LANDWIRTSCHAFT:

Die Landwirtschaft im Saarland leidet zur Zeit stark unter den Nachwirkungen der Einflüsse des beendeten Krieges. Die Auswirkungen treten offensichtlich zunächst einmal dadurch in Erscheinung, daß – besonders in den Grenzgemeinden – wesentliche Schäden an den landwirtschaftlichen Betriebsgebäuden eingetreten sind. Bei dem derzeitigen Mangel an Baumaterial lassen sich vorerst diese Zustände im großen und ganzen nicht beheben, es kann vielmehr nur für ganz notdürftige Abhilfe Sorge getragen werden.

An landwirtschaftlichen Betriebsmitteln ist eine starke Einbuße festzustellen; diese bezieht sich zunächst auf das zur Bewirtschaftung des Landes erforderliche Gerät. Teilweise fehlt es an dem notwendigsten Gerät, teilweise hat das Gerät durch Kriegseinflüsse Schaden genommen.

Gegenwärtig werden aus allen Teilen des Saargebietes Klagen über den Mangel an Saatgut laut. Die Getreideernte hat nicht das Ergebnis gehabt, das man von ihr erhoffte. Bei allen Getreidearten liegt das Ergebnis wesentlich unter dem Durchschnitt normaler Jahre. Allgemein eignet es sich nicht als Saatgut. Im übrigen wurde in früheren Jahren zur Vermeidung der Inzucht Saatgut in beachtlichen Mengen aus außersaarländischen Gebieten bezogen. In diesem Jahr sind die Voraussetzungen für die Beschaffung außersaarländischen Saatgutes noch nicht geschaffen.

Nicht minder groß sind die Schwierigkeiten in der Beschaffung des Nutz- und Zuchtviehes. In den geräumt gewesenen Gemeinden ist der Viehbestand verständlicherweise, sowohl was Qualität wie auch die Quantität angeht, schlecht. In den größeren landwirtschaftlichen Betrieben geräumter Gemeinden fehlen fast jegliche Rindviehbestände. Ähnlich sieht es auch in den Schweineställen aus. Bezeichnend für die Lage in den geräumten Gebieten sind die Angaben des Kreises Saarlouis. In diesem Kreis fehlen gegenüber dem Bestand vom Dezember 1943 heute:

- a) an Rindvieh insgesamt 5.600 Stück, davon 3.300 Milchkühe,
- b) an Schweinen insgesamt 14.000 Stück, davon 800 Zuchtsauen,
- c) an Ziegen rund 6.000 Stück,
- d) an Hühnern rund 70.000 Stück,
- e) an Enten und Gänsen rund 3.500 Stück,
- f) an Bienenvölkern rund 2.500 Stück.

Der Pferdebestand ist ebenfalls zurückgegangen, hat jedoch nicht in dem Maße Einbuße erlitten, wie die anderen Tierarten.

Die Vorausschau auf die zum größten Teil noch bevorstehende Kartoffelernte ist nicht ungünstig. Immerhin ist der Bedarf an Kartoffeln im Saargebiet, wenn auch zum größten Teil, so doch nicht voll, aus der Ernte zu decken. Der Durchführung des Getreide-Drusches stand bisher der außerordentlich große Mangel an Treibstoff entgegen. Die Zuführung von Treibstoff in den letzten Tagen läßt erhoffen, daß hierin nunmehr ein Wandel eintritt. (Aus einem amtlichen Bericht vom 12. 9. 1945)

## DIE LEBENSMITTELLAGE:

Die beziehbaren Lebensmittel im September 1945 sind für die Zivilbevölkerung die folgenden. Davon sind circa 70 % wirklich erhältlich. Wochenrationen an Lebensmitteln:

Verbrauchergruppen in Jahren	0 - 3	3 - 5	6 - 9	10 - 17	über 18	schwäng./still. Mütter	Schwer- arbeiter
<u>Brot (Roggen)</u>	---	875 g	1500 g	1800 g	1200 g	1900 g	1900 g

Das vorgeschriebene Mischungsverhältnis mit dem Weizen-Roggen- und Brotmehl kann nicht eingehalten werden, weil es dauernd an den einzelnen Mehlsorten fehlt, so daß häufig Brot

aus

reinem Gerstenmehl hergestellt werden muß.

<u>Weißbrot</u>	700 g	350 g	250 g	300 g	200 g	200 g	200 g
-----------------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------

Infolge Mangel an Weizenmehl konnten Weißbackwaren längere Zeit überhaupt nicht hergestellt werden. Erst in den letzten Wochen ist eine Besserung eingetreten, ohne das bisher eine allgemeine Versorgung mit der zugeteilten Weißbrotmenge möglich gewesen wäre.

<u>Fleisch</u>	---	---	50 g	100 g	50 g	50 g	125 g
----------------	-----	-----	------	-------	------	------	-------

Die Auslieferung der zugeteilten Menge an die Versorgungsberechtigten ist wochenlang überhaupt nicht möglich gewesen, weil die Fleischzufuhr für den zivilen Sektor ausfiel.

	0 - 3	3 - 5	6 - 9	10 - 17	über 18	Mütter	Schwerarbeiter
<u>Fett- und Magerkäse</u>	---	---	20 g	20 g	20 g	20 g	20 g
Die Zufuhr an Fettkäse ist sehr unregelmäßig, da die Ware aus dem rechtsrheinischen Gebiet herangeholt werden muß. Als Gegenlieferung werden Tauschwaren, insbesondere Kohlen verlangt. Das Abkommen mit Bayern ist von der amerikanischen Militärbehörde nicht anerkannt worden. Auch die Belieferung von Magerkäse (Quark) reicht nicht, um die Ansprüche der Versorgungsberechtigten gemäß der Kartenzuteilung zu erfüllen.							
<u>Fett</u> 152,5 g	---	50 g	65 g	65 g	52,5 g		152,5 g
An Butter kann nur eine kleinere Menge zugeteilt werden, die sich bei den einzelnen Verbrauchergruppen zwischen 50 und 100 g für 4 Wochen bewegt mit Ausnahme der Zusatzkarten M und Sch. Die Butterlieferungen für die laufende Periode ist noch nicht vollständig erfolgt, so daß eine Verlängerung der Gültigkeit der Karten notwendig wird, wenn die Verbraucher nicht um ihren Anspruch gebracht werden sollen. Auch das kartenmäßig zugeteilte Öl konnte noch nicht ausgeliefert werden, weil die einzige für die Versorgung in Frage kommende Großölmühle Schmitt in Odernheim mangels Kohlen und Benzol ihren Betrieb einstellen mußte.							
<u>Nährmittel</u>	125 g	125 g	125 g	125 g	125 g	275 g	275 g
Eine Aufteilung der Nährmittelmenge in Teigwaren und eigentliche Nährmittel kann überhaupt nicht durchgeführt werden. Die Verbraucher müssen vielmehr mit dem vorlieb nehmen, was der Kleinverteiler zur Verfügung hat.							
<u>Kartoffeln</u>	1500 g	2000 g	2500 g	2500 g	2500 g	2500 g	2500 g
Kartoffeln sind seit Wochen auf dem Markt gar nicht erhältlich gewesen.							
<u>Obst und Gemüse</u>	Wegen Mangel an Zufuhren ist eine geregelte Zuteilung seit Wochen nicht mehr durchzuführen gewesen.						
<u>Zucker</u>	200 g	---	---	---	---	125 g	125 g
Es sind noch Verbraucher aus ihrem Anspruch aus der 78. Periode zu befriedigen. Eine erhebliche Anzahl unbefriedigter Ansprüche wird bei der jetzigen geringen Warenmenge auch in der 79. Periode übrig bleiben, obschon die kartenmäßige Zuteilung auf nur drei Verbrauchergruppen beschränkt worden ist.							
<u>Marmelade</u>	Eine Zuteilung konnte mangels Ware in den letzten Perioden nicht mehr erfolgen. Soweit kleinere Bestände dies ermöglichten, war Marmeladenbezug im Verhältnis 2 : 1 auf Zuckerkarten zugelassen.						
<u>Kaffee-Ersatz</u>	---	---	25 g	25 g	25 g	25 g	25 g
<u>Milch</u>	5,25 l	3,5 l	---	---	---	3,5 l	---
Die Lieferung von Milch war hinsichtlich der Menge und auch besonders der Güte zu beanstanden. Es gab sehr oft Sauermilch. Der dringendste Bedarf der Kinder konnte nicht voll befriedigt werden.							
<u>Magermilch</u>	Eine Zuteilung von Magermilch ist überhaupt nicht vorgesehen.						
<u>Salz</u>	Es besteht ein großer Mangel an Salz, nicht nur in den einzelnen Haushaltungen, sondern auch in Großküchen und vornehmlich auch in Metzgereien und Bäckereien. Brot muß verschiedentlich ungesalzen hergestellt werden. Aushilfsweise ist auch Viehsalz verwendet worden, das aber jetzt auch nicht mehr zur Verfügung steht.						

(Diese Angaben sind einem vom Regierungspräsidium Saarbrücken für uns aufgestellten Bericht entnommen, datiert vom 12. September 1945)

Zu dieser Aufstellung ist zu bemerken : Die saarländische Bevölkerung hat wie ganz Deutschland den von den Besatzungsmächten festgelegten Anspruch von 1250 Kalorien täglich (mit dem entsprechenden Zusatz für Mütter und Schwertarbeiter). Hier die Darlegung der tatsächlichen Lage in Kalorien :

Gruppen	normal benötigte Kalorienmenge	festgelegte Zuteilung	Zuteilung nach Kartenaufwurf	Tatsächlicher Bezug
normal	1850	1250	1040	850
Geistesarbeiter	2850	1250	1040	850
Schwerarbeiter	3850	2850	2250	2150



Diese tatsächliche Zuteilung können als Hunger-Regime bezeichnet werden. Allerdings war die Versorgung bis vor etwa acht Monaten normal. Sowohl Anspruch wie tatsächliche Ausgabe sollen nach Äußerungen hoher Offiziere der Besatzungsmacht ab Oktober um etwa 20 % erhöht werden.

#### Sanitäre Lage :

Bis jetzt ist, außer Krätze und einer starken Zunahme der Tuberkulose, keine sichtbare Verschlechterung der körperlichen Gesundheit der deutschen Bevölkerung eingetreten. Allerdings ist heute schon die Säuglingssterblichkeit auf das Doppelte gestiegen. Dagegen ist eine katastrophale Verschlechterung auf den kommenden Winter hin vorauszusehen (mangelnde Ernährung und ganz mißliche Wohnverhältnisse, besonders in den Städten). Darin sind sich sowohl die französischen wie die deutschen Behörden einig. Beide sehen sich außerstande, vorzubeugen. Es liege nicht in ihrer Macht. Die Spital-Bettenzahl ist für das Saarland trotz wesentlicher Reparaturen auf die Hälfte des Normalbestandes gesunken. Sie sind jetzt zu 95 % belegt (geringer Andrang wegen günstiger Witterung). Man rechnet mit mindestens doppeltem Zudrang im Laufe des Winters, der ohne Hilfe von außen nicht befriedigt werden kann. Dabei wird hauptsächlich auf die Lage der Kinder hingewiesen, die wegen der schlechten Ernährung und der nicht einmal den geringsten hygienischen Bedürfnissen entsprechenden Wohnverhältnisse eine leichte Beute der Krankheiten sein werden. In der Stadt Saarbrücken zum Beispiel stehen heute 180 statt normal (vor dem Krieg) 500 Betten in öffentlichen Spitälern zur Verfügung. Die Privatkliniken mit ehemals 500 Betten sind zerstört. Durch Glas- und Dachpappe-Lieferungen könnten weitere 60 Betten untergebracht werden. Wir weisen diesbezüglich auf ein Schreiben des Obersten Springer an die SCHWEIZER SPENDE hin, wegen Lieferung von einigen Baracken mit 200 ausgerüsteten Betten.

#### Kleider, Geschirr, Haushaltsgegenstände :

Die deutschen Behörden betrachten die Lage als sehr schlecht. Unser Augenschein hingegen gibt uns die Meinung, die Leute seien noch ordentlich gekleidet. Die Versorgung war bis vor einem Jahr noch normal. Jedenfalls sind die Bewohner des Saarlandes noch bedeutend besser gekleidet, als die Einwohner kriegsgeschädigter Gebiete in Frankreich. - Dagegen sind wir auch der Meinung, daß sorgfältig durchgeführte Verteilungen von Geschirr und Haushaltsgegenständen nötig sind. Im Gegensatz zu den Kleidern, die von den Leuten in die Luftschutzkeller mitgenommen wurden, ist der größte Teil des Hausrates zerstört worden. Verteilungen wären nach individuellem Augenschein an den Wohnstätten der Leute durchzuführen.

#### SCHULEN :

Die Schulen werden am 1. Oktober erstmalig seit Oktober 1944 wieder in geregelter Weise in Betrieb gesetzt. Es stehen noch etwa ein Drittel der Schulhäuser zur Verfügung. Man hofft durch Wechselbetrieb allen Schulpflichtigen wieder Stunden geben zu können. Es ist nötig, denn die Jugend scheint ziemlich verwildert.

Die Stadt Saarbrücken hatte vor dem Krieg etwa 12.500 Schulkinder im Alter von 6 bis 14 Jahren. Heute mögen es etwa halb so viele sein. Besucher höherer Schulen : 1939 = 4.500, heute 2.500. - Die Wünsche der Schulabteilung sind (für das ganze Saarland) : 200.000 Hefte, Bleistifte, Federn und Schreibpapier. Für die unteren Volksschulklassen wären Schreibtafeln und Griffel erwünscht. Vom Regierungspräsidium Saar wurde bisher alles Mögliche unternommen, um diese primitivsten Lehrmittel zu beschaffen, leider ohne Erfolg. Wir hören jedoch, daß von alliierter Seite demnächst Hefte geliefert werden sollen. Die Schulabteilung teilte uns mit : "Schulbücher, ja, auch nur Lesebögen sind so gut wie nicht vorhanden. Die zur Zeit eingehenden Berichte besagen, daß alle bisherigen Papierlieferanten und Druckereien an Papiermangel leiden. Es würde dankbar begrüßt, wenn Schweizer Firmen den Druck von Schulbüchern übernehmen könnten. Vielleicht könnte die Bezahlung in Form von Kohlenlieferungen erfolgen, wenn diese von der interalliierten Kommission in Frankfurt am Main genehmigt wird".

Die Kindergärten unterstanden vor dem Krieg ausschließlich der NSV. - Nur verschwindend wenig konfessionelle und private Kindergärten konnten erhalten bleiben. - Die Zahl der in Kindergärten betreuungsbedürftiger Kinder (nur in den Städten) beläuft sich auf circa 1.500 (4 bis 6 Jahre), davon mehr als die Hälfte in Saarbrücken wohnhaft. Es fehlen genaue Angaben über die vorhandenen Kleinkinder. Die Zahl 1.500 dürfte unserer Meinung nach eher zu niedrig bemessen sein.

#### SCHLUSSFOLGERUNGEN

##### Bedürfnisse der Zivilbevölkerung des Saarlandes :

Dringend und sofort werden benötigt :

- Lebensmittel aller Art,
- Wohnbaracken, Baumaterialien,
- Schulmaterial,
- Hausrat,
- Werkzeuge, zum Teil Arbeitskräfte.

Auf den Winter hin werden benötigt :

- Medikamente.

Auf den Frühling hin werden benötigt :

- Ackergeräte und -maschinen.

##### Hilfe, welche von der Schweiz aus eventuell geleistet werden könnte :

Lieferung von - Dachdeckungsmaterial, Werkzeugen,  
- Milch und Käse,  
- Medizinische Hilfe,  
- Hausratsverteilungen,  
- Spital- und Schulpatronate,  
- Einrichtung von Kindergärten.

##### Hilfsmöglichkeit durch die Schweizerische Vereinigung für Internationalen Zivildienst mit eventueller Unterstützung durch die SCHWEIZER SPENDE :

Einrichtung eines Kindergartens für 150 bis 200 Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren mit Verabfolgung einer täglichen Zusatzspeisung. Die Baracken müßten vollständig eingerichtet mitgebracht werden. Vorteilhaft und nötig wären die Beigabe einer kleinen Arztstation, einer kleinen Werkstatt, einer Küche und die Einrichtung einer Hausratsverteilungsstelle. Stellung einer Equipe von 3 bis 5 Männern und 4 bis 5 Frauen oder Mädchen, gemischt schweizerischer und französischer Nationalität. Die Lebensmittel für die tägliche Mahlzeit der Kinder und für die Equipe müßten aus der Schweiz mitgebracht werden, resp. deren Nachschub sichergestellt werden. Ort der Aktion : Saarbrücken, eventuell Saarlouis. Dauer : mindestens drei Monate, mit Verlängerungsmöglichkeit für weitere drei Monate. Der Kindergarten sollte so eingerichtet sein, daß er später unter Umständen in ein Kinderheim umgewandelt werden könnte. Sowohl die Arztstation wie die Werkstatt sollen ausbaufähig eingerichtet werden, um, wenn nötig, später als eigene Aktionen geführt zu werden.

Sowohl die französische wie die deutsche Regierung würden eine solche Hilfsaktion wegen ihrer Dringlichkeit und Notwendigkeit, besonders in Saarbrücken-Stadt, begrüßen. Beide haben ihre Unterstützung zugesagt. Das endgültige schriftliche Einverständnis des französischen Militär-Gouverneurs wird in den nächsten Tagen erwartet.

Zürich, den 19. September 1945

R. Hegnauer

Sekretär der Schweizerischen Vereinigung  
für Internationalen Zivildienst